



Ferdinand Jamnik

Ferdinand Jamnik, einer unserer vida-Gewerkschafter und Mitglied im Koordinationsausschuss zum "Grenzüberschreitenden Verkehr Österreich - Slowenien", ist Betriebsrat der ÖBB-Produktion im Bereich Graz. Der Lokführer fährt hauptsächlich im Nahverkehr im Großraum Graz und im Fernverkehr nach Wien.

Mini-Makrofon: Ferdinand, wie ist das aufgefliegen mit den slowenischen Zügen?

Jamnik: Ende letzten Jahres gab es in Leitung/Planung

alle den gleichen Lohn bekommen, dann zahlt sich Lohndumping nicht mehr aus. Das haben unsere slowenischen Kollegen gut verstanden, weil es ihnen ähnlich geht: Bald fahren ihnen die Bosnier um die Ohren, und irgendwann vielleicht Albaner. Mit Bussen und Lkws erleben wir das ja täglich.

Diese Fairness kriegst du aber nur gemeinsam hin – wenn wir zu den Slowenen in Konkurrenz gehen, haben wir beide schon verloren. Wir haben also gemeinsam den Koordinationsmechanismus der ETF-Leitlinie ausgelöst: Wenn es ein grenzüberschreitendes Problem gibt, dann gibt es einen Koordinationsausschuss, und der arbeitet aus, wie das Lohndumping zu verhindern ist.

Mini-Makrofon: Und was tut der Ausschuss jetzt?

Jamnik: Wir erheben jetzt, was fair ist und was Normen, Vorschriften, nationale und internationalen Gesetze vorgeben: Löhne, Zulagen, Arbeitszeit, Pausen, Wochenruhen und mehr, und das wird unsere Forderung an die SZ – dann wird's für sie teurer!

Mini-Makrofon: Was denken Deine Grazer Lokführerkollegen darüber?

Jamnik: Ich fürchte, dass einige von ihnen auf die Slowenen-Tzfz böse sind. Ich finde, das haben sie nicht verdient. Unsere Unternehmen stehen im Wettbewerb, das können wir nicht verhindern. Wir als Menschen sollten untereinander aber keinen haben. Wir als Menschen brauchen uns gegenseitig.

die Anforderung, sechs Slowenen für Gratwein die Ortskenntnis zu schulen. Uns wurde dann gesteckt, dass die slowenischen Staatsbahnen Ad-Hoc-Güterzüge für Sappi in Gratwein fahren.

Dann hat ein Grazer Lokführerkollege spitzgekriegt, dass in Spielfeld der erste Zug kommen soll. Die Infra war da ganz schweigsam, aber irgendwie bin ich dann doch zu einer Faplo gekommen: 9. Februar, abends von Spielfeld nach Breclav, und der Gegenzug nach Mitternacht wieder zurück. Da haben wir Alarm gerufen. Unser geschäftsführender ZBR-Vorsitzender Gerhard Tauchner hat dann seinen langjährigen Freund Drago Torej von der slowenischen Lokführergewerkschaft angerufen, und am 3. März haben wir uns dann mit einer slowenischen Gruppe in Maribor getroffen.

Mini-Makrofon: Wie war die Stimmung?

Jamnik: Wir waren sehr behutsam. Unsere Haltung war: Wettbewerb ist halt, aber nicht auf unseren Rücken – auf dem slowenischen nicht und dem unsrigen auch nicht. Deswegen sollen



Die Teilnehmer des ersten Treffens in Maribor v.l.n.r.: Boris Pust, Ferdinand Jamnik, Gernot Acko, Zlatko Ratej, Gerhard Tauchner, Drago Torej

MINI Makrofon

ERFOLG DER GEWERKSCHAFT: GLEICHE ARBEIT, GLEICHER LOHN!



↓ hier falten ↑

Die Slowenischen Staatsbahnen wollten Züge in Österreich fahren – zu slowenischen Löhnen. Dem wurde auf Grund der Hartnäckigkeit einzelner vida-Gewerkschafter Einhalt geboten. Denn wer in Österreich fährt, muss österreichische Löhne zahlen. Ein Riesenerfolg für die Gewerkschaft vida.

OHNE FAIREN LOHN FÄHRT KEIN ZUG

Keine Chance für die Lohndrücker – das sagt das Sozialministerium den Slowenischen Staatsbahnen. Jetzt ist klar: Wer in Österreich fährt, muss österreichische Löhne zahlen. Ausgelöst haben das die österreichischen Lokführer in der Gewerkschaft vida – ein europaweiter Kampf, der sich jetzt bezahlt macht.

LETZTE WEIHNACHTEN GING ein brisanter Brief auf die Reise: Die slowenischen Staatsbahnen teilten mit, dass sie slowenische LokführerInnen in Österreich einsetzen werden - bis nach Salzburg sollen sie Güterzüge fahren. Der Brief hatte es in sich: Die SZ-Manager schrieben darin, dass sie davon ausgingen, dass slowenische Lokführer zu slowenischen Löhnen in Österreich ganz legal wären – sie müssten sie nicht einmal melden.

Aber so ganz sicher waren sie sich nicht, denn der Brief ging an das Sozialministerium und hieß „Ersuchen um Stellungnahme“. Sie hätten gerne gewusst, wie die österreichischen Behörden das sehen. Und genau dort sind sie aufgelaufen: Das österreichische Sozialministerium hatte ihnen nämlich geantwortet: Nein, das dürft ihr nicht. Ihr müsst die ArbeitnehmerInnen melden,

und ihr werdet kontrolliert. Und die Lokführer hätten zivilrechtlichen Anspruch auf diesen Lohn – sie könnten also ihre eigene Firma darum klagen.

Der lange Kampf um Gerechtigkeit

Was sich hinter einem Dutzend Seiten Rechtsdeutsch verbirgt, ist ein Meilenstein auf einem Weg, der schon sehr lange ist. Die Gewerkschaft vida ist diesen Weg gegangen und hat nun gewonnen.

Der Weg begann vor einigen Jahren: Mit der Geburt des Railjet und dem neuen Catering-Vertrag mit Henry am Zug flog der erste Fall auf (wir berichteten im Makrofon): Henry setzt ungarische Leiharbeiter ein, die zwischen Zürich, München und Budapest um 400 Euro im Monat arbeiten. Es waren

4. Anspruch auf Entgelt nach österreichischen Lohnvorschriften - Lohnkontrolle

Der/Die ausländische Arbeitgeber/in ist verpflichtet, den entsandten Arbeitnehmer/innen für die Dauer der Entsendung zumindest **jenes kollektivvertragliche Entgelt zu leisten, das für diese Tätigkeit vergleichbaren Arbeitnehmer/innen von Arbeitgeber/innen mit Sitz in Österreich zusteht.** Der/Die Arbeitnehmer/in kann diesen Entgeltanspruch auch zivilrechtlich einklagen. Maßgeblich ist jener Kollektivvertrag, dem die ausländische Firma bei Vorliegen einer inländischen Gewerbeberechtigung (fiktiv) bzw. nach dem Unternehmensgegenstand unterliegen würde.

Die Einhaltung des inländischen Entgeltniveaus (konkret die Zahlung zumindest des nach den österreichischen Lohnvorschriften gebührenden Entgelts) wird **durch die österreichische Finanzpolizei** im Rahmen von vor Ort-Kontrollen überprüft. Die Nichtbezahlung des nach Maßgabe der österreichischen Lohnvorschriften zustehenden Entgelts (Lohndumping) ist verwaltungsstrafrechtlich sanktioniert. **Näheres zum Lohndumping** finden Sie unter http://www.sozialministerium.at/site/Arbeit/Arbeitsrecht/Grenzueberschreitende_Entsendung_oder_Ueberlassung_in_der_EU/Grenzueberschreitende_Entsendung_von_Arbeitnehmern_innen_in_der_EU

„Das Sozialministerium bestätigt inhaltlich voll die Meinung der Gewerkschaft vida zur Entsende- und Dienstleistungsrichtlinie!“

sozial
MINISTERIUM

vida

die Lokführer in der Gewerkschaft vida (in der Person vom Sprecher der Plattform Lokfahrdienst in der vida, Gerhard Tauchner), die diesen Missstand aufdeckten, und eine Protestwelle zwang die Firma, nachzugeben. Dann wurde der Plan bekannt, dass die Tschechische Staatsbahn denselben krummen Deal mit ihren Caterern in den blauen Railjets von Prag nach Graz drehen wollten.

Ab jetzt gilt: Die Eisenbahn bleibt sauber

Rechtlich beriefen sich alle Lohndrücker auf eine Gesetzeslücke: Es gibt zwar eine Regel (die EU-Entsenderichtlinie), die besagt, dass Arbeiter mindestens die Löhne ihres Gastlandes bekommen müssen (oder die des eigenen Landes, wenn diese höher sind), aber es war unklar, ob diese Regel auch für mobiles Personal gilt. Ähnliches sagte auch eine Studie der Universität Wien: Eigentlich hat mobiles Personal auch Anrecht auf fairen Lohn, aber ausprobiert hat es noch niemand.

Transportarbeiter Europas

GewerkschafterInnen sind rechtliche Grauzonen ja gewohnt. Wo das Recht zu Ende ist, muss die Organisationsmacht her. Also schmiedeten die Gewerkschafter um Gerhard Tauchner einen Vertrag mit den Lokführergewerkschaften aller osteuropäischen Nachbarbahnen, in dem sie sich gegenseitig zum Beistand verpflichteten. Das „Prager Abkommen“ vom 20.10.2011 schuf eine Möglichkeit, damit ein Lohndrücker dort unter Druck gerät, wo er empfindlich ist: im eigenen Land. Kurze Zeit später machte der europäische Dachverband aller TransportarbeiterInnen diese Regel verpflichtend für alle Transportgewerkschaften. Dass das

österreichische Sozialministerium sich nun auf faire Löhne festlegte, hat viel damit zu tun, wieviel Druck und Aufmerksamkeit die Gewerkschaft über Medien und Netzwerke schon aufgebaut hat.

Nur Druck bringt Klarheit

Es kommt also nicht zufällig, dass die slowenischen Staatsbahnen wissen wollten, ob sie mit slowenischen Löhnen nach Österreich fahren dürfen: Sie fürchteten den Druck. Jetzt wissen sie es, und die österreichische und die slowenische Gewerkschaft weiß es auch.

Die Expertise des Sozialministeriums hat hier Klarheit gebracht, und das schöne daran ist: Diese Klarheit gilt für das gesamte mobile Personal von den ZugbegleiterInnen über das Catering-Personal bis zu Service und Lokfahrdienst. Jetzt gibt es einen guten Hebel, um das gesamte grenzüberschreitende Lohndumping auf der Eisenbahn abzustellen.

Ein Brief des Sozialministeriums ist noch kein Gerichtsurteil. Niemand kann die Slowenischen Staatsbahnen daran hindern, es einfach auszuprobieren. Die Folgen wären langwierig: Kontrollen, Anzeigen und jahrelange Gerichtsverfahren vielleicht bis hinauf zum Europäischen Gerichtshof müssten geführt werden. Dagegen hilft nur gewerkschaftlicher Widerstand. Jener Betriebsratskollege, der den Skandal um die SZ aufgedeckt hat (siehe Interview), ist nun in der vida zuständig für grenzüberschreitende Beschäftigung und führt damit den österreichischen Widerstand gegen Lohndumping. Mit seinen Gewerkschaftskollegen aus den Nachbarländern gibt es fixe Ausschüsse, in denen der Widerstand dort koordiniert wird. Eines ist klar: Lohndrücker kommen hier nicht rein.